

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 12

Artikel: Stille Dulderinnen sind veraltet
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stille Dulderinnen sind veraltet

Von Helen Guggenbühl

«**E**s ist des Menschen Art, über alles zu klagen, nur nicht über die eigene Verkehrtheit.» — So ist es auch öfters üblich bei den Männern, die gemütlich am Stammtisch sitzen. Wie ein uraltes Lied tönten mir da letzthin ein paar Sätze aus einem Gespräch in die Ohren, als mich der Zufall in die Nähe einer solch traulichen Männergesellschaft geführt hatte.

«Die jungen Mädchen denken heute nur ans Vergnügen, ans Kino, an den neuesten Haarschnitt ... und erst die vielen Frauen, die jeden Nachmittag in den Konditoreien sitzen ... früher gab es viel mehr zu tun im Haus als heute, mit all den modernen Maschinen ... die wissen gar nicht, wie schön sie es jetzt haben ... so viel tüchtiger waren sie damals ...!»

Kurz, es war das bekannte Märchen von der guten alten Zeit.

Beides gewogen und gleich schwer befunden

Ob die Hausfrauen heute mehr oder weniger zu tun haben als vor dreißig, vierzig Jahren, ist schwierig, genau festzustellen. Sicher gab die altmodische, komplizierte Haushaltung mit dem täglichen Abstauben der Pseudorenaissance-Säulchen am Buffet, mit dem Stahlspänen des Parketts und einem Mittags- und

Abendmenu von Suppe, Fleisch, Gemüse mehr Arbeit. Dafür betreibt die neue Generation wahrscheinlich mehr Geselligkeit, was auch zu tun gibt.

Wenn andererseits eine junge Frau von heute sagt: «Aber die vielen Hausangestellten nahmen doch früher so viel Arbeit ab», so ist darauf zu entgegnen, daß wir dafür andere dienstbare Geister haben, die modernen Maschinen.

Würde man also die Arbeitsleistung der Hausfrau von heute mit der von gestern ungefähr gegeneinander abwägen, so stände das Zünglein der Waage wohl etwa in der Mitte.

Niemand aber kann den Hausfrauen von heute vorwerfen, sie seien untüchtiger; ja eines haben sie der letzten Generation unbedingt voraus (das haben die Männer am Stammtisch übersehen): Sie jammern weniger über ihre Arbeit. Die «stille Dulderin» ist aus der Mode gekommen, genau wie jene Blusen mit den hohen, mit Fischbeinen verstärkten Halskragen oder wie die Sonnenschirmchen, die zu den Frauen jener Epoche gehörten. Den Frauen aber, den mittelalterlichen und den jungen, die das veraltete Klagelied über die Hausarbeit trotzdem auch heute noch singen, möchte ich hier zu bedenken geben: Wäre es nicht angebracht, damit aufzuhören?

Die Unverstandene

Früher erfreute sich die Rolle der edlen Dulderin großer Beliebtheit. Das war wahrscheinlich ein Ausfluß der damaligen Zeitströmung, denn auch in der Literatur und in der Malerei war die gequälte Frauengestalt zur Zeit um und nach der Jahrhundertwende, zur Zeit des Jugendstils, große Mode. Die Frau kämpfte für ein Eigendasein, sie wollte sich mehr Unabhängigkeit erringen und fühlte sich unverstanden. Die klassische unverstandene Frau in der damaligen Literatur war die Frau mit geistigen Interessen, die sich nicht voll entfalten konnte, Frauen, die der Mann nicht ernst nahm, wie sie Ibsen im «Puppenhaus» zeigt. Und als ich letzthin die Ausstellung des norwegischen Malers Munch und seine Bilder aus der Jugendstilzeit sah, fiel mir auch hier die bedrückende Atmosphäre auf, welche die von ihm dargestellten Frauen umgibt.

Es ist kein Zufall, daß es in derselben Zeit für die Frauen zum guten Ton gehörte, hin und wieder in Ohnmacht zu fallen oder, wenn man es sich leisten konnte, sich unausstehlicher Migräne wegen tagelang ins Zimmer einzuschließen. Tempi passati!

Die gleiche Haltung wie die unverstandene Frau der Literatur, nur in etwas anderer Form, nahm damals die Hausfrau ein. Auch sie fand, zu Recht oder Unrecht, wahrscheinlich meistens zu Recht, daß man ihrer Person und ihrer Arbeit zu wenig Anerkennung entgegenbringe, und setzte sich deshalb die Märtyrerinnenkrone aufs Haupt. Ja manche dieser Dulderinnen wandelten durch ihr Hausfrauendasein wie ein ständiger Vorwurf für Mann und Kinder: «Seht, so opfere ich mich auf für euch!»

Gewisse Ereignisse wurden besonders dramatisiert, so z. B. der berühmte Wäschetag. Um die Überlastung an Arbeit zu unterstreichen, kochte man ein besonders schlechtes Essen, und weder Mann noch Kinder durften sich an diesem Tag ein heiteres Wort erlauben, geschweige denn die Vielgeplagte irgendwie in Anspruch nehmen.

Die Rolle der Dulderin als Mittel, mehr Beachtung zu erringen, hatte eine Zeitlang teilweise Erfolg, schon weil sie dem Zeitgeist entsprach. Aber auch negative Auswirkungen blieben nicht aus. Die mit Vorwürfen getränkte Atmosphäre verleidet. Der Mann will dem Gefängnis entfliehen und sucht anderswo



Ein YALA-Modell unter vielen . . . von bezaubernder Eleganz, tadelloser Paßform und vorzüglicher Qualität. Nylon mit duftigem Tüll-Volant und aparter Stickerei.

In den meisten guten Geschäften erhältlich
Verlangen Sie ausdrücklich YALA
Fabrikanten: Jakob Laib & Co., Amriswil





STUBENWAGEN

neuste Modelle mit reicher
Organdy-Garnitur.

«ein Bijou für Ihren Bijou»

Fr. 270.-

BÉBÉ-AUSSTEUER

Fr. 92.10, 157.50

242.25

Albrecht Schläpfer

Zürich 1

am Linthescherplatz, Tel. 23 57 47

die nötige Erholung und Trost, z. B. beim Stammtisch. Und wie manche Serviertochter bedeutet solchen Wirtshausbesuchern, nur ein paar freundlicher Worte während des Einschenkens wegen, eine angenehme Entspannung, nicht weil sie als Salome auftritt, sondern bloß durch ihre natürliche Heiterkeit.

Nicht nur dem Mann, auch den Kindern ist es ungemütlich zu Hause; sie gehen ihren eigenen Weg, und die Dulderin steht zuletzt sehr oft allein, isoliert und leidet dann tatsächlich, allerdings auf andere Weise, als sie es vorgab. Alles hat seine Zeit. Genau so, wie Ibsens «Nora» in ihrer Tragik uns heute fremd anmutet, so finden wir das Dulderinnenspiel für die Hausfrau von heute hoffnungslos veraltet. Es geht auf einer Bühne vor sich, wo niemand mehr gern zusieht.

Für die meisten Frauen gibt es keinen Grund zu klagen. Befindet sich eine Hausfrau bei guter Gesundheit und in einigermaßen geordneten bürgerlichen Verhältnissen, so kann sie sich durch vernünftige Organisation und vor allem mit Hilfe der modernen Maschinen den Haushalt so einrichten, daß sie nicht erdrückt wird von der Arbeit.

Bei uns und auf der ganzen Welt gibt es Frauen, die in einem Einfamilienhaus wohnen, einige Kinder haben und ohne eine Hausangestellte ihren Haushalt spielend bewältigen. Wenn eine Angestellte da ist, solange die Kinder klein sind, um so besser. Aber es geht auch ohne.

Und macht jemand die häusliche Arbeit ausgesprochen ungerne oder besitzt man eine Neigung für anderes und wünscht sich Zeit dafür, so wird die Arbeit möglichst rationell und mit Schwung erledigt, genau wie anderes Wichtige, das getan sein muß.

Von Bürden, die keine sind

Alle Frauen also, und besonders die, welche sogar eine Hausangestellte beschäftigen, die trotzdem heute noch geplagte Hausfrauen spielen und ständig jammern, singen ihr Klage lied in falschen Tönen. Sie müßten ja gar nicht überlastet sein, wenn sie nicht wollten! Sie tragen die Last aus freiem Willen, denn interessanterweise finden sich diese modernen Dulderinnen häufig in der Reihe derjenigen Frauen, welche ihre Arbeit im Grunde genommen gerne machen, denen es tatsächlich auch heute noch besser liegt, ihren Haushalt nicht zu rationalisieren, sondern alles schön

Der neue **ELCALOR - V - Herd**



mit der einzigartigen
stufenlosen
REGLA - Rapidplatte



ELCALOR A.G. AARAU TEL. (064) 2 36 91

umständlich zu machen und manche Arbeit auf sich zu nehmen, die nicht unbedingt nötig wäre.

So erzählte mir diesen Sommer während der Beereneinmachzeit eine junge Frau von ihren vier Dutzend leeren Einmachgläsern, die in ihrem Vorratsraum zum Füllen bereitstünden: «Denken Sie einmal, die Arbeit, die mir da bevorsteht! Statt in die Ferien zu gehen, wie meine Nachbarin, muß ich Tag für Tag in der heißen Küche stehen und einkochen. Todmüde werde ich davon, und zu gar nichts anderem mehr bleibt mir Zeit in den nächsten Wochen.» «Warum kaufen Sie dann nicht lieber fertige Konfitüre? Sie ist doch gut und billig», wurde die Jammernde gefragt.

«Kommt nicht in Frage. Wissen Sie, erst wenn dieser wunderbare Geruch von gekochten Himbeeren oder Brombeeren durchs Haus zieht, ist es für mich so richtig Sommer. Und dann die Pracht meiner vielen gefüllten Konfigläser!»

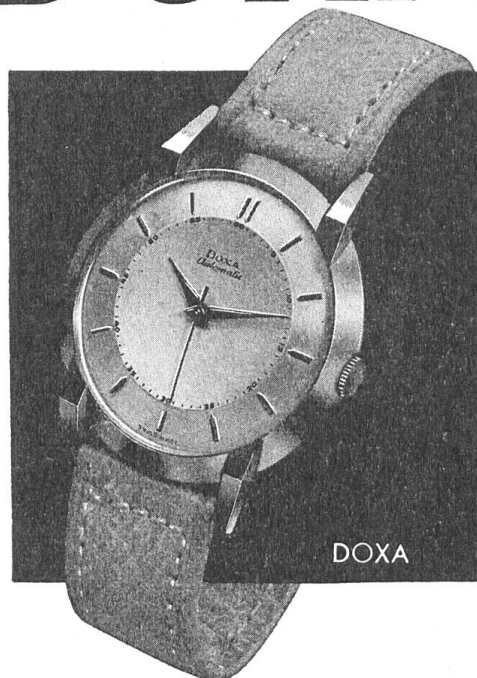
Nun, dafür haben wir Verständnis; Konfitüre einmachen hat seinen Reiz, und Reizvolles erfüllt den Haushaltbetrieb mit Poesie. Diese kann ebensogut in einem Strauß bunter Wiesenblumen wie in einer Schale selbstgemachten Brombeergelées zum Ausdruck kommen. — Deshalb ist die Freude am Einmachen voll auf berechtigt.

Aber warum klagte denn die junge Frau? Entweder macht man etwas gern, dann klagt man nicht, auch wenn es Unbequemes im Gefolge hat — oder man macht es nicht gern; dann läßt man es sein, weil es in diesem Fall des Opfers nicht wert ist.

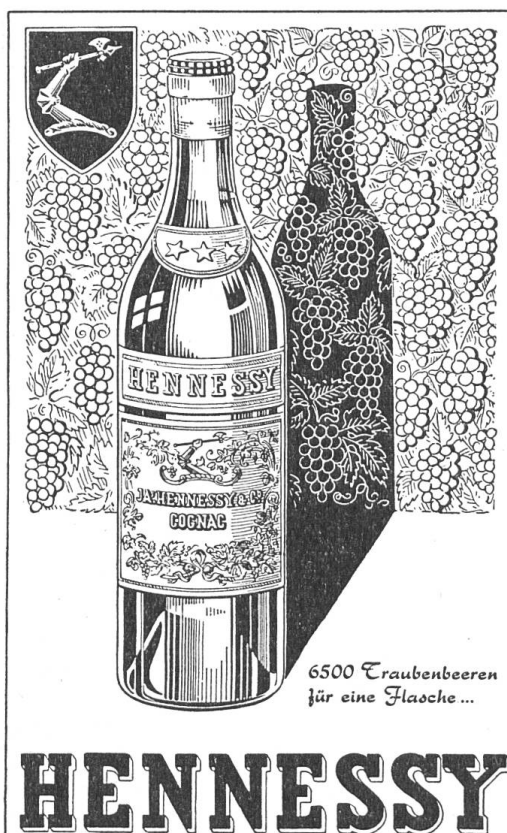
Viele Männer fischen gern; aber ich habe noch nie gehört, daß ein passionierter Fischer jammert, es sei halt entsetzlich langweilig und todmüde werde man auch davon. Bergtouren fordern Schweißtropfen und Ausdauer; doch der erschöpfteste Wanderer preist am Abend die Stille der Bergeinsamkeit und die Schönheit der Alpenflora und denkt nicht an ein Klagen über müde Glieder.

Das Stricken hat seinen eigenen Reiz. Viele tun es leidenschaftlich gern und finden dabei sogar Kollegen unter den berühmtesten Staatsmännern. Andern ist es verhaßt; diese können sich maschinell gestrickte Pullover und Socken kaufen. Deshalb stricke, wer Freude hat, aus Freude am Stricken. Er stehe aber zu seiner Liebhaberei und tue jedem, der es wissen will, den wahren Grund für das unermüdliche

DOXA



Erhältlich im Uhrenfachgeschäft



Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN
Für Zürich und Ostschweiz: Berger & Bujard A.G., Zürich, Tel. 235638



Talacker 11, Zürich 1, Telefon 27 29 55/56



Der Coiffeur

für natürliche Frisuren

macht Ihnen natürliche Dauerwellen

nach dem einzigartigen

patentierten

Elsässer-Ozon-Verfahren.



freuen sich die ganze Woche auf den Sonntag, weil dann Mama einen feinen Pudding macht. Mit dem fertig gezuckerten Patricia Puddingcrème-Pulver bereiten Sie rasch und ohne Mühe eine herrliche Dessertspeise für Jung und Alt.

PATRICIA
Puddingcrème-
Pulver
 Beutel 60 Cts.



Sammeln Sie die auf allen unseren Produkten aufgedruckten Rappen-Punkte. Sie erhalten keine Checks oder Bilder sondern bares Geld.
LANDOLT, HAUSER & CO. NÄFELS

Geklapper der Stricknadeln kund. Seufzer sind nicht am Platz.

Ähnlich verhält es sich mit dem Flickern der Socken. Es gibt Berge, die den Wanderer begeistern, und andere Berge, die viele Hausfrauen locken, nämlich die Berge der zu flickenden Männersocken. Wer diese letzteren weniger liebt, kann sie mit der Zeit langsam abtragen, indem er für die Familie nur noch Nylonsocken anschafft, welche die wundervolle Eigenschaft haben, nie Löcher zu bekommen. Aus blindem Konservatismus gegen Nylon kämpfen und gleichzeitig über zuviel Flickermüssen klagen, ist unsinnig.

Als ich vor einigen Jahren eine Fahrt auf einem Frachtdampfer rheinabwärts machte, war die Frau Kapitän in ihrem winzigen Schiffshaushalt unermüdlich mit Putzen beschäftigt. Die Wohnkabine strahlte von Sauberkeit wie die Sonne, und mindestens zwei Stunden pro Tag verbrachte die Frau damit, die Messingbeschläge sämtlicher Türen zu polieren, was in Anbetracht des feuchten Klimas, das in diesem schwimmenden Haushalt herrschte, eine unerhörte Geduldsprobe war. Aber mit einem Gesicht, das selber strahlte wie das geputzte Messing an der Türfalle, schaute mich Frau Kapitän jeweils an und sagte: «Mein Messing zu putzen ist mir jeden Tag die größte Freude!» Also, warum denn nicht? Die Hausfrau soll doch möglichst das machen, was ihr Freude bereitet!

Die wahrhaft Geplagte

Es gibt natürlich ein Übermaß an Arbeit; es gibt Frauen, die allzu schwere Lasten tragen müssen. Es sind die kränklichen, dann vor allem Frauen auf dem Land, die Bäuerinnen. Sie verdienen alles Verständnis und unser ganzes Mitgefühl.

Daneben gibt es noch eine Überlastung anderer Art. Selbstverständlich braucht es für eine Mutter, die eine große Kinderschar betreut und wenig Geldmittel zur Verfügung hat, große Anstrengungen, um einen einigermaßen geordneten Haushalt zu führen. Aber Epochen, die außerordentliche Anforderungen stellen, gehören nun einmal zum Leben. Wenn ein junger Mann, der in der Aspirantenschule steckt, wo viel von ihm verlangt wird, sich jammernd darüber beklagte, so würde das jedermann befremden. Der Aspirant hat sich doch das schöne Ziel, Offizier zu werden, selbst gesetzt, also muß er den Tribut entrichten.

Auch von der jungen Frau, die ein paar Kinder aufzieht, wird viel verlangt. Aber sie wollte ja heiraten und Mutter sein und muß nun für die Erfüllung ihrer Wünsche den Preis zahlen. Außerdem sind die Jahre, wo die Kinder klein sind, schnell vorbei, und später sieht man oft, daß es die schönsten des ganzen Lebens sind. Auch in diesen Fällen besteht also kein Anlaß für eine Duldermiene.

Ja, die Zeit der stillen Dulderin ist vorbei! Wenn wir erst einmal alle davon überzeugt sind und auch die Letzte unter uns das haus-frauliche Klagen aufgegeben hat, kann es dazu kommen, daß Anno 1980 die Männer am Stammtisch also klagen werden: «... So viel netter waren sie damals, als sie noch hin und wieder über ihre Arbeit klagten und wir sie trösten durften ... aber heute sind ja alle so munter, wie langweilig! ...»



Wenn Mineralwasser -
dann das gesunde,
überall bevorzugte

HENNIEZ
LITHINÉE